

STREUOBSTWIESEN IM WETTERAUKREIS

Biodiversitäts-Hotspots
pflegen und erhalten

Herausgegeben vom

**NATURSCHUTZFONDS
WETTERAU e.V.**



Landschaftspflegeverband des Wetteraukreises

Merkblatt 10

Inhalt

Vorwort	3
1 Hintergrundwissen Ökosystem Streuobstwiese	5
Was sind Streuobstwiesen und wie sind sie entstanden?	5
Welche Bedeutung haben Streuobstwiesen für den Naturschutz?	7
Wo gibt es Streuobstwiesen im Wetteraukreis?	8
2 Basis-Empfehlungen für die Pflege von Streuobstwiesen	9
2.1 Baumpflege	9
Wie pflanze ich einen Obstbaum?	9
Wie oft muss ich einen Obstbaum schneiden?	14
Wohin mit dem Astschnitt?	20
2.2 Grünlandpflege	22
Praktische Grünlandpflege auf der Streuobstwiese	22
Wie schütze ich meine Obstbäume vor Rindern, Schafen, Pferden & Co.?	28
3 Exkurs: Der Klimawandel und seine Herausforderungen im Streuobst	32
4 Ernte und Verwertung	34
5 Rechtliches und Fördermöglichkeiten	36
Verwendete und weiterführende Literatur	38



Liebe Leserin, lieber Leser,

seit über 7.000 Jahren besiedeln Menschen den Wetteraukreis und haben so eine der ältesten Kulturlandschaften Europas geschaffen, mit vielfältigen, ökologisch hochwertigen Landschaftstypen, die gegensätzlicher nicht sein könnten. Die Nutzung unserer Böden für den Ackerbau und die Beweidung der artenreichen Grünlandgebiete mit Rindern, Schafen und Pferden haben das kleinräumige Mosaik unserer heimischen Landschaft erst entstehen lassen.

Neben weiten Flussauen mit Feuchtwiesen und offenen Wasserflächen, die sich durch großen Artenreichtum und einer europaweiten Bedeutung für den Vogelzug charakterisieren, finden sich zahlreiche Streuobstgebiete, welche zu den größten Hessens gehören. Mit ihren Blüten im Frühjahr, summenden Wiesen im Sommer und leuchtenden Früchten im Herbst, bieten sie im Jahresverlauf zahlreichen Tieren Nahrung und Schutz. Für den Menschen sind sie auch von kulturellem Wert, denn ohne Streuobstwiesen gäbe es kein Kirschblütenfest, kein Stöffche und keinen Bem-bel.

Streuobstwiesen sind auf eine langfristige Pflege durch den Menschen angewiesen. Dies erfordert Know-how, Zeit und Leidenschaft. Viele engagierte Bürgerinnen und Bürger im Wetteraukreis kümmern sich Jahr für Jahr um ihre Streuobstwiesen und leisten somit einen wichtigen Beitrag zum Naturschutz und Kulturlandschaftserhalt. Davor habe ich großen Respekt. Wie wir nun viele aus der Nutzung gefallene Streuobstwiesen wieder in die Pflege bekommen, ist eine Aufgabe, der wir uns als Gesellschaft stellen sollten. Nur so können wir gewährleisten, dass auch unsere Kinder und Enkelkinder in den Genuss dieser einzigartigen Landschaft kommen.

Vor diesem Hintergrund entstand das folgende Merkblatt. Es erweitert die bisher erschienenen „Merkblätter zur Beweidung“ und soll als Hilfestellung, insbesondere für Streuobstwiesenbesitzer/innen, Naturschützer/innen, Landwirt/innen und Mitarbeiter/innen der Städte und Gemeinden dienen. Gerne dürfen die Merkblätter unserer Reihe auch anderen interessierten Personen als Anregung und Argumentationshilfe behilflich sein. Sie bieten einen Überblick über die relevanten Inhalte und sind allgemein verständlich dargestellt. Eine genau auf die jeweiligen Bedingungen abgestimmte Beratung durch Fachleute aus Naturschutz- und Agrarverwaltung können und sollen sie nicht ersetzen.

Abschließend möchte ich mich für jeden noch so kleinen Beitrag zum Erhalt unserer vielfältigen und schützenswerten Kulturlandschaft bedanken.

Für Ihre künftigen Aktivitäten wünsche ich viel Erfolg!

Mit freundlichen Grüßen

Jan Weckler

Landrat

**Vorsitzender des Naturschutzfonds Wetterau e. V.
Friedberg (Hessen), im März 2024**



Alte hochstämmige Obstbäume und artenreiches Grünland vereinigen sich zur Streuobstwiese.
(Foto: Karl-Hermann Heinz)

1

Hintergrundwissen Ökosystem Streuobstwiese

Was sind Streuobstwiesen und wie sind sie entstanden?

Streuobstwiesen sind **extensiv** bewirtschaftete Obstplantagen, die sich durch hochstämmige Obstbäume auf bewirtschaftetem Dauergrünland in Form einer Wiese, Weide oder Mähweide auszeichnen. Prägend für diese Form des traditionellen Obstanbaus sind die auf der Fläche verstreut stehenden Obstbäume, wodurch der einzelne Baum als solches immer gut zu erkennen ist. Somit unterscheiden sich Streuobstwiesen deutlich von gewerblichen Obstplantagen, in denen schwachwüchsige Niederstämme oder Spindelbäumchen üblicherweise in Reih und Glied gepflanzt werden. Im Vergleich zu Obstplantagen sind Streuobstwiesen zudem deutlich variabler in Bezug auf Arten- und Sortenzusammensetzung, Alter, Größe, Form und Vitalität der einzelnen Bäume. In der Regel werden synthetische Pflanzenschutzmittel im Streuobstbau nicht verwendet und die Ernte erfolgt ohne schweren Maschineneinsatz.



Gut zu wissen: Im Streuobstbau werden üblicherweise Hochstämme, die auf eine starkwüchsige Unterlage veredelt wurden, gepflanzt. Bei Hochstämmen beginnt der Kronenansatz ab einer Höhe von ca. 1,60 bis 1,80 m. Liegt der Kronenansatz tiefer, handelt es sich um einen Halb- bzw. Niederstamm.

Streuobstwiesen sind seit Jahrhunderten ein fester Bestandteil der typischen hessischen Kulturlandschaft und ausschließlich durch menschliche Einflussnahme entstanden. Heutzutage haben Streuobstwiesen für die Nahrungsmittelversorgung kaum eine Bedeutung und sind dementsprechend nur noch punktuell in der Landschaft vorzufinden. Früher war dies jedoch anders. Bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts war der Streuobstbau als Ernährungs- und Einkommensquelle für die Bevölkerung in Hessen sehr wichtig. Millionen Obstbäume säumten Feldwege, Straßen, Äcker und Wiesen. Etliche neue Obstsorten wurden in lokalen Baumschulen oder von Privatleuten gezüchtet. Fast jeder Haushalt im Dorf stellte seinen eigenen „Äbbelwoi“ her.

Heute erleben wir nur noch die Überbleibsel dieser Blütezeit. *Warum ist das so?* Nach dem 2. Weltkrieg fand in der Landwirtschaft eine zunehmende **Intensivierung** statt. Viele Streuobstwiesen mussten Intensivobstplantagen weichen, da diese aus ökonomischer Sicht deutliche Vorzüge aufwiesen. Auch für Bauvorhaben oder Flurbereinigungsverfahren wurden alte Obstbäume häufig gerodet und verbliebene Streuobstwiesen wurden aufgrund des hohen Arbeits- und Zeitaufwandes nur noch selten gepflegt. Somit endete die Ära einer jahrhundertelangen Form des traditionellen Obstanbaus, die nicht nur für die Kulturlandschaft sehr prägend ist, sondern auch für den Naturschutz eine große Bedeutung hat. Diese Bedeutung wurde jedoch erst anerkannt als Streuobstwiesen fast vollständig aus der Landschaft verschwanden. Der Erhalt von Streuobstwiesen wird heutzutage entweder aus naturschutzfachlichen Motiven oder aus Leidenschaft vorangetrieben, jedoch kaum noch aus wirtschaftlichen Gründen. Dafür bedarf es engagierter Menschen, die sich der Pflege verpflichten: **Streuobstwiesen sind durch den Menschen entstanden und auf menschliche Fürsorge angewiesen.**



Gut zu wissen: Seit 2021 ist der Streuobstanbau von der Deutschen UNESCO-Kommission als „Immaterielles Kulturerbe“ anerkannt. Dennoch sind Streuobstwiesen in Deutschland mittlerweile auf der Roten Liste der gefährdeten Biotoptypen als „stark gefährdet“ eingestuft.

Welche Bedeutung haben Streuobstwiesen für den Naturschutz?

Streuobstwiesen gehören in Mitteleuropa zu den artenreichsten Lebensräumen. Der hohe naturschutzfachliche Wert von Streuobstwiesen ergibt sich aus der Vielzahl an Kleinstbiotopen, die sie für Flora und Fauna bieten. Streuobstwiesen schaffen ein Mosaik aus verschiedensten Standortverhältnissen auf sehr kleinem Raum und bilden eine Savannen-Landschaft, also eine Kombination von Grünland mit weit verstreuten Bäumen. Diese Landschaftsform findet man in Deutschland fast nur noch in Streuobstwiesen.

Durch die extensive Nutzung des Grünlands und dem daraus resultierenden Nährstoffmangel, können viele verschiedene Pflanzenarten auf einer Streuobstwiese vorkommen, da auch konkurrenzschwache Arten eine Chance haben sich durchzusetzen. Dieser Pflanzenreichtum lockt viele Insekten an, die wiederum die Nahrungsgrundlage für zahlreiche Vögel, Eidechsen oder Kleinsäugetiere sind. Mit ihren Hecken, Graswegen, Baumhöhlen, Totholz- und Lesesteinhaufen bieten Streuobstwiesen zudem ein großes Angebot an Unterschlupf- und Versteckmöglichkeiten.



Gut zu wissen: Gartenrotschwanz, Zauneidechse, Wilde Möhre und Friedberger Bohnapfel – bis zu 5.000 Tier- und Pflanzenarten und bis zu 3.000 verschiedene Obstsorten kommen schätzungsweise in Streuobstwiesen vor. Sie sind also nicht nur eine Augenweide, sondern auch ein genetischer Schatz!

Streuobstwiesen: Ein Fest der Artenvielfalt!
(Fotos: Karl-Hermann Heinz)



Wo gibt es Streuobstwiesen im Wetteraukreis?

Der Wetteraukreis zählt zu den **streuobstreichsten Landkreisen in Hessen**. Hunderttausende Obstbäume tragen zu der typischen Kulturlandschaft des Wetteraukreises maßgeblich bei und versorgen zahlreiche lokale Keltereien und Brennereien mit Wetterauer Äpfeln, Birnen & Co. Punktuell sind im ganzen Kreisgebiet Streuobstwiesen zu finden. Große zusammenhängende Streuobstflächen mit stattlichen Hochstämmen konzentrieren sich jedoch im östlichen Wetteraukreis um Altenstadt, Büdingen und Ortenberg sowie im Westen um Ockstadt, Rosbach und Ober-Mörlen.



Der Ockstädter Kirschenberg ist zur Blütezeit ein beliebtes Anflugs- und Ausflugsziel für Insekten und Menschen.

2

Basisempfehlungen für die Pflege von Streuobstwiesen

Ein Obstbaum ist eine Kulturpflanze. Das bedeutet, dass ein Apfel- oder Birnbaum auf die Pflege durch den Menschen angewiesen ist, um langfristig zu bestehen. Würde man sich nicht mehr regelmäßig um einen Obstbaum kümmern, würde dieser eine dichte Naturkrone bilden und nur minderwertiges Obst produzieren. Durch das unausgeglichene Wachstum können zudem Äste schneller abbrechen, Krankheiten dringen durch Wunden in den Baum ein und führen zu einem frühzeitigen Absterben. Auch das Grünland ist auf eine regelmäßige Beweidung oder Mahd angewiesen. Nur so kann verhindert werden, dass die Fläche verbuscht und damit der Artenreichtum schwindet.

Gerade für den Obstbaumschnitt bedarf es der Kenntnis einiger wichtiger Grundregeln, damit der Baum eine stabile Krone aufbauen kann und in seiner Vitalität gestärkt wird. Das Wissen um den fachgerechten Obstbaumschnitt ist sehr umfangreich und kann in einem Merkblatt wie diesem nur angerissen werden. In unserem Literaturverzeichnis finden Sie daher Literaturvorschläge für detailliertere Schnitanleitungen. Im Wetteraukreis werden zudem von einigen Verbänden und Vereinen Schnittkurse sowie die Ausbildung zum Baumwart angeboten, in denen der Obstbaumschnitt in Theorie und Praxis erlernt werden kann.

2.1 Baumpflege

Wie pflanze ich einen Obstbaum?

Einen Obstbaum zu pflanzen ist eine Entscheidung fürs Leben. Von nun an können Sie dem Baum jährlich beim Wachsen zu schauen bis Sie selbst ein hohes Alter erreichen und den Baum an die nächste Generation übergeben. Damit der Baum jedoch ein langes Leben führen kann, sind bereits vor der Pflanzung einige wichtige Dinge zu beachten.

Standort- und Sortenwahl

Informieren Sie sich vorab mit welchem Standort Sie es zu tun haben. *Ist der Standort eher feucht oder trocken? Ist der Boden eher sandig oder lehmig? Habe ich es mit einem Süd- oder Nordhang zu tun?* Zu trockene, zu feuchte, sehr nährstoffarme und zu schattige Standorte sind für einen Obstbaum prinzipiell ungeeignet, wobei unterschiedliche Obstarten unterschiedliche Ansprüche haben. Ein Kirschenbaum kommt beispielweise mit einem trockenen Standort besser zurecht als ein Apfelbaum.

Danach folgt die Frage der Sortenwahl. Hierbei sind ebenfalls die Standortverhältnisse zu beachten sowie weitere Fragestellungen wie Geschmack, Verwertungsmöglichkeiten, Erntezeitpunkt und Pflegeaufwand. Es empfiehlt sich grundsätzlich Obstbäume von **regionalen Baumschulen** zu beziehen, da diese Bäume an die klimatischen Gegebenheiten des zukünftigen Standortes besser angepasst sind. Auch finden Sie bei regionalen Anbietern interessante Lokal- und Regionalsorten wie den Dorheimer Streifling oder den Friedberger Bohnapfel. Viele Baumschulen führen im Internet aktuelle Bestandslisten mit detaillierten Sortenbeschreibungen.



Tipp: Achten Sie beim Kauf auf die Wurzelunterlage. Im Streuobst sollten ausschließlich Hochstämme auf starkwüchsigen Unterlagen („Sämlingsunterlage“) verwendet werden. Kaufen Sie am besten wurzelackte Bäume, da diese in der Regel günstiger sind. Schützen Sie beim Transport die Wurzeln unbedingt vor dem Austrocknen z. B. mit einem befeuchteten Jutesack.

Pflanzzeit und –abstand

Der beste Zeitraum einen Obstbaum zu pflanzen ist zwischen Ende Oktober und Dezember. In dieser Zeit hat der Boden ausreichend Feuchtigkeit und der Baum ist in der Lage über den Winter am neuen Standort genügend neue Wurzeln zu bilden. Sollte die Pflanzung im zeitigen Frühjahr erfolgen (spätestens bis Ende März/Anfang April), ist auf einen frostfreien Boden zu achten.

Falls Sie mehrere Pflanzungen auf einer Fläche planen, informieren Sie sich vorab über geeignete Pflanzabstände. Im Durchschnitt sollte der Abstand zwischen zwei hochstämmigen Bäumen 10–12 m betragen, damit sich die Baumkronen optimal ausbilden können, der Unterwuchs ausreichend belichtet wird und zwischen den Bäumen noch genügend Platz für die maschinelle Mahd ist. Achten Sie auch auf einen ausreichenden Abstand zwischen den Baumreihen sowie zu Wegen und Straßen.



Bei diesen neu gepflanzten Obstbäumen wurde ein ausreichender Pflanzabstand berücksichtigt.

(Foto: Karl-Hermann Heinz)

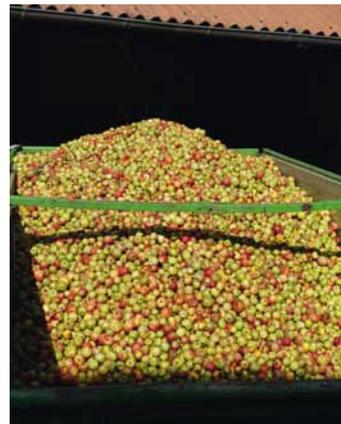
Schritt-für-Schritt Pflanzanleitung

- 1 Pflanzgrube von ca. 60 bis 80 cm Durchmesser und 40 bis 50 cm Tiefe ausheben. Grassoden getrennt aufheben. Je schlechter der Boden, umso tiefer sollte das Pflanzloch sein. Bei Bedarf etwas Kompost unter die ausgehobene Erde mischen.
- 2 Baumpfahl im Abstand von ca. 20 cm zum Baum (dieser wird erst später gesetzt) und in Hauptwindrichtung in die Erde einschlagen. Baumpfahl sollte am Kronenansatz des Jungbaumes enden.
- 3 Eventuell beschädigte Dickwurzeln mit einer sauberen Baumschere bis ins gesunde Holz zurückschneiden. Feinwurzeln nicht beschädigen.
- 4 Wühlmauskorb mit ca. 13 bis 15 mm Maschenweite in die Pflanzgrube auslegen und mit etwas Erde befüllen.
- 5 Baum so tief in die Pflanzgrube setzen, dass die Veredlungsstelle (Verdickung am unteren Stamm) ca. 10 cm über der Erdoberfläche ragt. Erde nach und nach einfüllen und Baum währenddessen schütteln und positionieren. Eventuell etwas Wasser hinzugeben.

- 6 Wühlmauskorb bis an den Stammansatz fest schließen und Pflanzgrube nun vollständig mit Erde befüllen und fest treten. Mit den Grassoden einen Gießrand um die offene Baumscheibe anlegen. Dies verhindert ein zu schnelles Versickern des Wassers bei der Bewässerung.
- 7 Baum z. B. mit einem Kokosfaserstrick in Form einer Achterschlinge kompakt an den Pfahl binden.
- 8 Verbissschutz (z. B. Kunststoffspirale oder verzinkte Drahtseile; Details zu verschiedenen Schutzmaßnahmen ab Seite 28) so anlegen, dass sie für spätere Pflegearbeiten auch leicht abzunehmen ist.
- 9 Baum reichlich wässern.



Hinweis: Die Baumscheibe ist der Boden um das untere Ende eines Baumstamms. Diese sollte in den ersten Standjahren von Vegetation freigehalten werden, da Gräser und Kräuter um Wasser und Nährstoffe mit dem Jungbaum konkurrieren. Achten Sie beim Hacken darauf den Stamm nicht zu beschädigen.



Damit auch noch künftige Generationen reiche Apfelernten haben.

Pflanzschnitt

Der erste Schnitt vor oder direkt nach der Pflanzung legt die zukünftige Kronenstruktur fest und stellt das Gleichgewicht zwischen Wurzeln und Krone wieder her. Der Pflanzschnitt kann bereits beim Kauf in einer Baumschule durch fachkundiges Personal erfolgen oder im Rahmen der Pflanzaktion vor Ort durchgeführt werden. Hier sind folgende Parameter zu beachten:

- 1 Wählen Sie die Stammverlängerung sowie 3 bis 4 gleichmäßig verteilte Leitäste aus. Die Leitäste sollten gleichmäßig um den Stamm verteilt sein, nicht alle am gleichen Punkt ansetzen und im Winkel von 45 bis 90° vom Stamm wegführen.
- 2 Entfernen Sie alle weiteren Äste, da diese eine Konkurrenz zu den Leitästen und der Stammverlängerung darstellen.
- 3 Schneiden Sie die Leitäste auf gleicher Höhe bis zu einer gesunden Außenknospe um ca. ein oder zwei Drittel ihrer Länge an (dies wird als „Softwaage“ bezeichnet).
- 4 Brechen Sie die unterhalb der neuen Leitastspitze nach innen stehenden Knospen mit dem Daumen oder der Schere aus, um deren Austrieb zu verhindern.
- 5 Schneiden Sie die Mitte ca. eine Handbreit über den Leitästen bis zu einer gesunden Knospe an. Dabei sollte eine Knospe gewählt werden, die ein mitiges Wachstum der Stammverlängerung begünstigt.



Gut zu wissen: Für den Schnitt in den ersten Jahren benötigen Sie nicht viel Werkzeug. Eine kleine Baumschere (eine Bypassschere und keine Amboschere) und eine kleine Astsäge sind für den Start ausreichend. Diese sollten nach jedem Baumschnitt desinfiziert werden, um Krankheitsübertragungen zu verhindern. Um alle Äste gut zu erreichen, ist es ratsam sich zusätzlich eine sichere Obstbaumleiter mit Erdspießen und Leiterstützen anzuschaffen.



Wo ist die Baumkrone? An diesem Apfelbaum wurde der Schnitt viele Jahre vernachlässigt.

Wie oft muss ich einen Obstbaum schneiden?

Wie oft ein Obstbaum nach dem ersten Pflanzschnitt geschnitten werden muss, hängt in erster Linie von seinem Alter ab. Im Landschaftsobstbau unterscheidet man den Obstbaumschnitt grundsätzlich in drei Kategorien: **Erziehungs-, Erhaltungs- und Verjüngungsschnitt.**

Erziehungsschnitt

In der Jugendphase des Baumes sollte seine Kronenstruktur sukzessive aufgebaut und die Wüchsigkeit gefördert werden. Nach dem Pflanzschnitt erfolgt deshalb der Erziehungsschnitt ab dem 2. Standjahr **einmal jährlich** bis zum ca. 10. Standjahr des Baumes. Grundsätzlich wird während der Vegetationsruhe, d. h. von November bis ca. Ende März, geschnitten. Die Intensität des Rückschnittes richtet sich nach der Triebneuausbildung: Bei starkem Neuaustrieb wird ein geringerer Rückschnitt, bei schwachem Austrieb ein stärkerer Rückschnitt durchgeführt.

Das Ziel des Erziehungsschnittes ist es die Mitte und 3—4 steile Leitäste in Form einer Pyramidenkrone klar herauszuarbeiten. Der Mitteltrieb und die Leitäste müssen jedes Jahr neu beurteilt werden, da sie sich zum Vorjahresschnitt in ihrer Form, Stärke und Wuchsrichtung verändern können.

Verfolgen Sie beim Erziehungsschnitt folgende Basisschritte:

- 1 Wählen Sie die Mitte und 3—4 Leitäste aus.
- 2 Formieren Sie bei Bedarf die Leitäste durch hochbinden oder abspreizen.
- 3 Entfernen Sie überschüssige Äste und Konkurrenztriebe zur Mitte und den Leitästen.
- 4 Entfernen Sie nach innen wachsende stärkere Äste und Langtriebe an den Leitästen.
- 5 Schneiden Sie die Leitäste um ca. ein oder zwei Drittel auf eine Außenknospe zurück (Saftwaage beachten).
- 6 Schneiden Sie die Mitte um ca. ein Drittel des Jahrestriebs zurück. Die Mitte darf jedoch nicht unter die Höhe der Leitäste zurückgeschnitten werden.
- 7 Entfernen Sie von den Leitästen abgehende, zu senkrecht stehende Seitenäste und solche, die zur Mitte wachsen. Nach außen stehende Seitenäste sollten grundsätzlich immer flacher als die Leitäste stehen.



Gut zu wissen: In der Brut- und Setzzeit, die zum 1. März beginnt und bis einschließlich 30. September andauert, ist es entscheidend besondere Rücksicht auf die Tierwelt zu nehmen. Das Bundesnaturschutzgesetz untersagt in diesem Zeitraum besonders störende Maßnahmen wie Baumfällungen und intensiven Heckenrückschnitt. Hingegen sind schonende Schnittmaßnahmen zur Beseitigung des jährlichen Pflanzenzuwachses und zur Gesunderhaltung der Bäume weiterhin erlaubt.

Ein regelmäßiger Schnitt fördert die Entwicklung einer stabilen Baumkrone.

Achten Sie beim Erziehungsschnitt in den ersten Jahren auch auf das allgemeine Erscheinungsbild des Baumes. *Sitzt die Anbindung noch fest oder fängt diese bereits an zu verwittern? Sind schwarze Stellen an der Rinde erkennbar, die auf eine Pilzinfektion hindeuten? Wächst der Verbisschutz auch nicht in die Rinde ein?* Führen Sie bei Bedarf Korrekturmaßnahmen durch und sorgen Sie somit für gesunde Bäume und ein ansprechendes Erscheinungsbild.



Tipp: Blattmassengesetz, Spitzen- und Scheitelpunktförderung? Um besser einschätzen zu können, wo Sie mit der Schere und Säge Hand anlegen und wie der Baum auf Schnittmaßnahmen reagiert, ist es sinnvoll sich mit den grundlegenden **Wachstumsregeln** der Obstbäume auseinanderzusetzen. Wenn Sie diese Regeln beim Schneiden beachten, fördern Sie einen naturgemäßen Kronenaufbau.



Eine alte Schnittweisheit besagt: „Da muss man einen Hut durchwerfen können“.

Erhaltungs- und Verjüngungsschnitt

Nachdem sich der Baum am neuen Standort gut etabliert und eine stabile Krone ausgebildet hat, können die Schnittintervalle reduziert werden. Der Baum befindet sich bei guter Entwicklung nun im **Ertragsstadium** und bedarf nur noch alle 3–5 Jahre eines Erhaltungsschnittes. Das Ziel des Erhaltungsschnittes ist es das Gleichgewicht zwischen Trieb- und Fruchtwachstum zu erhalten bzw. wiederherzustellen, die Statik der Krone zu fördern und die Krone nach innen auszulichten. Haben Sie es mit einem stark treibenden Baum zu tun, empfiehlt es sich den Schnitt in den Sommermonaten Juli und August durchzuführen. Dies beruhigt das Triebwachstum und fördert das Fruchtwachstum. Umgekehrt führt ein im Winter durchgeführter Erhaltungsschnitt zu einer stärkeren Triebausbildung.



Für den Schnitt an alten Hochstämmen ist Erfahrung, gutes Werkzeug und teilweise Schutzausrüstung gefragt.

Auf Streuobstwiesen kommt es nicht selten vor, dass Altbäume seit Jahren nicht mehr geschnitten wurden. Diese Bäume neigen durch eine ungenügende Triebausbildung zu einer starken Vergreisung und benötigen einen kräftigen, teilweise gestaffelten Rückschnitt, um die Triebausbildung wieder anzuregen. Ziel des Verjüngungsschnittes ist es das Fruchtholz zu verjüngen und eine gut belichtete und durchlüftete Baumkrone wiederherzustellen. Letzteres beugt Pilzkrankheiten vor und sorgt für eine gute Belichtung der Früchte im Inneren der Krone.



Hinweis: Der Erhaltungs- bzw. Verjüngungsschnitt kann durchaus anspruchsvoll sein und kann in seinem tatsächlichen Ausmaß hier nicht beschrieben werden. Auch müssen generell beim Obstbaumschnitt bestimmte Schnitttechniken berücksichtigt werden, um die Wundheilung des Baumes zu fördern. **Deshalb ist es ratsam, in Schnittkursen von Experten und Expertinnen zu lernen und sich somit grundlegende Fachkenntnisse anzueignen.**

Seien Sie mit Misteln konsequent!

Die Weißbeerige Laubholzmistel (*Viscum album*) hat sich in den letzten Jahren in vielen Streuobstbeständen im Wetteraukreis und darüber hinaus sehr stark ausgebreitet. Misteln gelten als sogenannte Halbschmarotzer. Nach der Samenkeimung auf einem Ast, dringen sie mit ihren Saugorganen in die Leitgefäße des Baumes ein und entziehen ihm Nährstoffe und Wasser. Bei einem geringen Befall kann ein vitaler Baum dies gut verkraften. Durch Pflegerückstände an vielen Bäumen hat sich die Mistel jedoch so stark ausgebreitet, dass einige Bäume unter ihnen regelrecht zusammenbrechen.



(Foto: Karl-Hermann Heinz)

Um es nicht so weit kommen zu lassen, achten Sie deshalb bei ihren Schnittmaßnahmen im Winter und Frühjahr darauf Mistelpflanzen konsequent zu entfernen. Entweder sägen Sie den Ast von der Ansatzstelle der Mistel mindestens 30 cm zum Baumstamm hin ab oder brechen die Mistel heraus. Letzteres ist vor allem bei einem stärkeren Mistelbefall empfehlenswert, um einen zu starken Eingriff am Baum zu vermeiden. Da die Saugorgane im Ast durch das Ausbrechen jedoch nicht entfernt werden, treibt die Mistel wieder neu aus und entwickelt nach ca. 3 Jahren erneut Blütenstände. Blüten- oder unreife Fruchtstände müssen entfernt werden, bevor die Früchte reifen. Bei extrem befallenen Bäumen ist eine Rodung zu erwägen, um eine weitere Mistelausbreitung zu verhindern. Hier sollte jedoch der Stamm als Totholzlebensraum erhalten bleiben.



Gut zu wissen: Die Beeren der Mistel sind bei einigen Vogelarten wie der Misteldrossel als Futter sehr beliebt. Durch Ausscheidungen gelangen die Samen von Baum zu Baum. Die Beeren sind zudem sehr klebrig. Wird ein Vogel die Beere auf dem Schnabel nicht los, versucht er diese eventuell auf einem Ast abzustreifen. Der Samen beginnt dann zu keimen.



Die immergrüne Mistel ist vor allem im Winter gut zu erkennen.

(Foto: Karl-Hermann Heinz)



Totholz- oder Reisighaufen bieten für viele Tiere eine gute Unterschlupfmöglichkeit.

Wohin mit dem anfallenden Astschnitt?

Ein Obstbaumschnitt kann unter Umständen eine Menge Astschnitt produzieren. Die Frage ist nun: *Wohin damit?* In erster Linie sollte eine **Verwertung** des Astschnittes in Erwägung gezogen werden, da das Material eine wertvolle Biomasse darstellt. In einer Kompostierungsanlage oder als Hackschnitzel kann das Schnittgut noch einer stofflichen oder thermischen Verwertung zugeführt werden. Dafür bedarf es allerdings der notwendigen Technik und Infrastruktur, die nicht überall gewährleistet oder teilweise gebührenpflichtig sind. Informieren Sie sich bei Ihrer Stadt oder Gemeinde, welche Möglichkeiten Ihnen für die Astschnittentsorgung zur Verfügung stehen. Einige Städte und Gemeinden des Wetteraukreises bieten beispielsweise das Häckseln des Schnittgutes als kostenlose Dienstleistung an.

Ist eine Verwertung dieser Art nicht möglich, können kleinere Mengen Astschnitt als **Totholz- oder Reisighaufen** auf der Fläche verbleiben. Diese sind für einige Tiere wie dem Igel eine willkommene Unterschlupfmöglichkeit für den Winter. Im Frühjahr und Sommer dienen sie Singvögeln als beliebte Nistplätze. Achten Sie möglichst darauf kein Holz, das von Krankheitserregern befallen ist, auf diese Art

zu entsorgen, um eine Ausbreitung von Pflanzenkrankheiten nicht zu fördern. Die Anlage eines **Totholzzauns** ist eine sinnvolle Methode sich größerer Mengen Astschnitt zu entledigen. Astschnitt wird dabei zwischen eingeschlagenen Pfosten aufgeschichtet. In der Regel rottet das Holz am Boden weg und der Stapel sackt nach unten, so dass im kommenden Jahr wieder Holz oben auf gelegt werden kann.

Eine etwas andere Variante ist die **Benjeshecke**: Hier wird Astschnitt nur lose und nicht so hoch geschichtet, damit heimische Sträucher – durch die Äste geschützt vor Mahd und Verbiss – aufwachsen und eine Hecke bilden können. Eine Benjeshecke soll also langfristig auch eine ökologische Funktion erfüllen und nicht nur als einfache Astschnittentsorgung dienen. Demnach sollte man sich über eine fachgerechte Anlage vorab informieren.

Grundsätzlich ist bei beiden Varianten darauf zu achten, dass sich z. B. keine Brombeeren von dort ausbreiten und das Grünland unter den Obstbäumen überwuchern. Des Weiteren darf aus baurechtlichen Gründen ein Totholzzaun oder eine Benjeshecke nicht zu einer geschlossenen Einfriedung um das ganze Grundstück werden.

Letztlich stellt die **Verbrennung** des Schnittgutes eine weitere Möglichkeit der Entsorgung dar. Bei bestimmten Baumkrankheiten oder Schädlingsbefall ist das auch erforderlich, um die Erreger und Schadorganismen zu beseitigen und eine Verbreitung zu vermeiden. Das Verbrennen von Reisighaufen muss vorab unbedingt bei Ihrer Stadt oder Gemeinde angemeldet werden, die Ihnen unter Umständen weitere Vorgaben für die Verbrennung mitteilen. Grundsätzlich ist es ratsam Reisighaufen zügig nach der Anhäufung zu verbrennen, da sich in ihnen schnell Tiere einnisten können. Liegt ein Reisighaufen für längere Zeit auf der Fläche, muss dieser vor dem Anzünden einmal umgeschichtet werden. Somit ermöglichen Sie Tieren die Flucht.

Nach einer längeren Lagerung des Schnittgutes sollte das Nutzfeuer nicht in der Hochphase der Brutsaison oder in der Winterruhe durchgeführt werden, da ansonsten Gelege zerstört werden könnten und Tiere in der Winterruhe nicht flüchten können. In den Sommermonaten ist neben der Brutsaison auch die Waldbrandgefahr zu beachten. Folglich wäre es empfehlenswert ein Nutzfeuer für Februar—März oder September—Oktober je nach Witterung zu planen.



Im Frühjahr blüht es oben, im Sommer blüht es unten auf der Streuobstwiese.
(Foto: Karl-Hermann Heinz)

2.2 Grünlandpflege

Praktische Grünlandpflege auf der Streuobstwiese

Auf einer Streuobstwiese hat das Grünland unter den Bäumen eine ebenso große Bedeutung wie die Bäume selbst. Mulcher sowie Rasen- und Aufsitzmäher sind zwar arbeitserleichternd und effizient, können durch den radikalen Schnitt jedoch zu massiven Schäden in der Insekten- und Pflanzenwelt führen. Zudem wird dabei das Mahdgut häufig nicht von der Fläche entfernt, wodurch es zu einer Nährstoffanreicherung und somit zu einer langfristigen Artenverarmung auf der Wiese kommt. Im Streuobst ist ein artenreicher und magerer Grünlandbestand anzustreben, der Insekten ein reichhaltiges Nahrungsangebot sowie Nistmöglichkeiten bietet. Pflanzenschutzmittel sowie eine regelmäßige Düngung des Grünlandes sind auf Streuobstwiesen demnach zu vermeiden.

Grundsätzlich gibt es zwei Optionen für die Grünlandpflege. Entweder nutzen Sie Tiere für eine Beweidung oder halten den Aufwuchs durch eine Mahd in Schach. Oder Sie kombinieren beide Optionen.

Mahd

Für die Mahd des Unterwuchses im Streuobst gibt es kein Patentrezept. Wie oft und wann Sie die Wiese mähen sollten, hängt vom Arteninventar, den Witterungsbedingungen, den Entwicklungszielen und den Ansprüchen an die nachträgliche Grünschnittverwertung (z. B. Verfütterung an Tiere) ab. Aus naturschutzfachlicher Sicht ist in den meisten Fällen eine **Zweischchnittnutzung** der Wiese anzustreben, da diese Form der Nutzung das Wachstum der Pflanzen anregt und ein Blühen und Aussamen am optimalsten ermöglicht. Bei sehr mageren Standorten kann auch eine einschürige Mahd bzw. bei sehr artenarmen und wüchsigen Standorten eine dreischürige Mahd erfolgen. Bei einer Zweischchnittnutzung erfolgt der erste Schnitt üblicherweise im Frühsommer (Anfang/Mitte Juni) und der zweite Schnitt noch vor der herbstlichen Obsternte. Die Schnittzeitpunkte sind jedoch stark an die Witterungsbedingungen gekoppelt, da diese die Entwicklung der Pflanzen maßgeblich beeinflussen.



Die Apfelblüte verkündet den Auftakt des Frühlings.
(Foto: Karl-Hermann Heinz)



Tipp: Eine Nachsaat mit zertifiziertem Regiosaatgut in kleine, offene Bodenstellen kann den Prozess der Artenanreicherung auf Ihrer Wiese anregen. Dafür können Sie z. B. händisch Flächen von ca. 1 m² Größe vorbereiten oder das Saatgut direkt auf Maulwurfshügel ausbringen.



Insekten sind bei einer Mahd besonders gefährdet.
(Fotos: Karl-Hermann Heinz)

Schon Sie Insekten & Co. bei der Mahd!

Grundsätzlich sind schneidende Mahdtechniken wie Balkenmäher mit Messerbalcken sinnvoll. Im Vergleich z. B. zu Kreiselmähern, die durch die rotierenden Scheiben bzw. Trommeln eine starke Sogwirkung auf Insekten ausüben, geraten weniger Insekten „unters Messer“.

- Um bodenlebende Insekten, Reptilien und Amphibien zu schützen, sollte der Aufwuchs nicht unter 10 cm geschnitten werden. Zu kurz geschnittene Wiesen neigen auch dazu schneller auszutrocknen.
- In einem zusammenhängenden Streuobstgebiet sollten einzelne Flächen möglichst zeitlich versetzt gemäht werden. Somit bleiben in der Nähe der zu mähenden Fläche Rückzugsräume für Tiere erhalten.
- Ist eine zeitversetzte Mahd nicht möglich, sollten Teilbereiche der Wiese bei der Mahd ausgelassen werden und möglichst über den Winter als Rückzugsmöglichkeit stehen bleiben. Im Folgejahr sollten diese Altgrasstreifen abgemäht und an anderer Stelle neu angelegt werden.



Hinweis: Kennen Sie schon unser Merkblatt „**Artenreiches Grünland im Wetteraukreis**“? Darin finden Sie weitere, nützliche Empfehlungen für ein extensives Grünlandmanagement. Die Broschüre erhalten Sie auch online auf der Webseite des Naturschutzfonds Wetterau e. V.

Beweidung

Schafe oder Rinder auf der Streuobstwiese sind ein schön anmutendes Bild in der Landschaft. Im Gegensatz zur Mahd stellt die Beweidung gerade für Insekten, Reptilien und Amphibien eine geringere Gefahr dar, da diese vor den Mäulern der hungrigen Vierbeiner besser flüchten können. Auch werden bei einer Beweidung nicht immer alle Bereiche der Weide abgefressen, wodurch im Nachgang Rückzugsorte für Tiere verbleiben. Die Vierbeiner können bei gutem Weidemanagement zudem einen sehr positiven Einfluss auf die Artenzusammensetzung im Grünland haben.

Grundsätzlich ist bei einer Beweidung Folgendes zu beachten: Tiere fressen sehr selektiv d. h. einige Pflanzen werden bevorzugt gefressen, andere gemieden. Auch der vermehrte Eintrag von Kot an beliebten Aufenthaltsplätzen der Tiere führt durch den Nährstoffeintrag zu einer Förderung bestimmter Pflanzengruppen („Geilstellen“). Deshalb ist es manchmal erforderlich nach der Beweidung eine Nachpflege z. B. mit der (Motor-)Sense durchzuführen. Dabei sollten jedoch nur Problempflanzen oder aufkommende Gehölze ins Visier genommen werden, um die Fauna so gut es geht zu schonen.



Schaf und Streuobstwiese – bei gutem Management, ein unschlagbares Team!

(Foto: Karl-Hermann Heinz)

Bei einer Beweidung sind die Besatzdichte, der Beweidungszeitpunkt, die Beweidungsintensität und das Beweidungssystem zu berücksichtigen. Grundsätzlich sollte eine Beweidung entweder mit **wenigen Tieren über einen längeren Zeitraum** oder mit **mehr Tieren für einen kurzen Zeitraum** erfolgen. Letzteres verhindert einen zu starken selektiven Verbiss sowie langfristige Trittschäden an der Grasnarbe. Zwischen den Beweidungsgängen müssen ausreichend Pausen eingelegt werden, damit sich die Pflanzen regenerieren können. Bei sehr dichten und üppigen Grasbeständen sollte der erste Beweidungsgang möglichst früh und kurz z. B. im April durchgeführt werden. Dadurch werden viele Nährstoffe abgeschöpft, sich früh entwickelnde Gräser reduziert und sich spät entwickelnde Kräuter begünstigt.

Die Frage der Weidetierart

Schafe, Rinder, Pferde & Co. haben ein unterschiedliches Fraßverhalten und stellen für die Obstbäume Risiken im unterschiedlichen Ausmaß dar:

Schafe

- Für den Streuobstbau am besten geeignet, jedoch nur bei Verwendung von Schutzmaßnahmen!
- Knabbern gerne an Stämmen junger Bäume
- Einmal auf den Geschmack gekommen, können auch ältere Bäume stark geschädigt werden

Rinder

- Leichte Rassen sind für den Streuobstbau besser geeignet
- Umwerfen von Jungbäumen durch Schubbern mit Hilfe von Schutzmaßnahmen z. B. Auszäunen vermeidbar
- Bodenverdichtung und Schäden an Grasnarbe möglich
- Kaum Schäden an älteren Bäumen

Ziegen

- Gut geeignet zur kurzzeitigen Gehölzverdrängung und Entbuschung
- Große Schäden an Bäumen durch Fraß an Blättern und Rinde mit Hilfe von Schutzmaßnahmen vermeidbar

Pferde

- Bei Dauerbeweidung große Schäden an Grasnarbe und Bäumen möglich (Dauerbeweidung vermeiden und Bäume schützen!)

Sonstige z. B. Gänse, Hühner, Esel, Alpakas und Lamas

- Im Streuobstbau denkbar aber bisher wenige Praxiserfahrungen
- Mögliche Schäden an Bäumen durch Fraß an Blättern und Rinde sind mit Hilfe von Schutzmaßnahmen vermeidbar



Weidetiere genießen die Vielfalt der Streuobstwiesen – ein harmonisches Zusammenspiel.
(Fotos: Karl-Hermann Heinz)



Hinweis: Zur Beweidung mit unterschiedlichen Tierarten sind vom Naturschutzfonds bereits sieben Merkblätter mit Hintergrundinformationen und Empfehlungen erschienen. Diese Merkblätter können Sie direkt über den Naturschutzfonds Wetterau e. V. beziehen.



Erwischt! Diesen mineralstoffreichen Leckerbissen lässt sich eine Ziege nicht entgehen.
(Foto: Karl-Hermann Heinz)

Wie schütze ich meine Obstbäume vor Rindern, Schafen, Pferden & Co.?

Ist die Rinde eines Baumes erstmal angenagt, können Pilze und Krankheiten ungehindert eindringen. Wird die Rinde stammumlaufend angefressen, ist die Nährstoffversorgung unterbrochen und der Baum stirbt nach kurzer Zeit ab. Deshalb müssen Obstbäume in jedem Fall ausreichend vor Verbiss geschützt werden. Dies gilt insbesondere für beweidete aber auch für gemähte Streuobstwiesen. Denn nicht nur Nutztiere, sondern auch Wildtiere haben es auf die Rinde von Obstbäumen abgesehen.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten seine Bäume vor Verbiss zu schützen. Bei der Auswahl sollte in erster Linie die Weidetierart berücksichtigt werden. Ebenfalls zu beachten ist die Zugänglichkeit zum Baum: die Pflege der Baumscheibe, der Schnitt und die Ernte sollten durch einen zu statischen Verbisschutz nicht behindert werden.

Baumspirale

Die aus Kunststoff bestehenden Baumspiralen sieht man oft an jungen Bäumen. Ein Nachteil der Kunststoffspiralen ist jedoch die geringe Haltbarkeit und Standfestigkeit. Dies gilt ebenso bei Drainageröhren, die längs aufgeschnitten und am Stamm angebracht werden können. Werden Baumspiralen & Co. nicht rechtzeitig bei Zunahme des Stammumfangs entfernt, können diese in die Rinde einwachsen und den Baum dauerhaft schädigen. Des Weiteren spreizen sich Rohr und Baumspirale bei zunehmenden Dickenwachstum des Baumes immer weiter auf und geben die Rinde für Fresslustige wieder frei.

Eine weitere Abwandlung der Plastik-Baumspirale ist die Verwendung von Matten aus Baumbus-Röhren. Diese eignen sich als Verbisschutz aufgrund der geringen Stabilität nur bedingt und temporär.



Drahthose am Pflanzpfahl befestigt
(Grafik: Wetteraukreis)

Drahthose

Als dauerhafte Verhinderung des Wildverbisses ist die Drahthose zu nennen. Diese sollte ca. 1,50 m hoch und am Pflanzpfahl befestigt werden, um ein Herunterdrücken durch Wild- und Weidetiere zu verhindern.

Als Draht empfiehlt sich ein verzinktes oder mit grünem Kunststoff ummanteltes, engmaschiges Sechseckgeflecht (Kaninchen-Draht). Die Drahthose sollte mit ausreichendem Durchmesser angebracht werden, um dem Dickenwachstum des Stammes auch über mehrere Jahre entsprechend Raum zu geben.

Auf dem Markt finden sich auch fertige Drahthosen als Baumschutz in verschiedenen Größen oder auf der Rolle, die sich individuell auf den gewünschten Umfang zu schneiden lassen.

Dieser Schutz ist in der Regel bei durchziehenden Schafherden ausreichend, jedoch bei Standweiden insbesondere mit Rindern und Pferden nicht zu empfehlen.

Dreibock mit Holzverschalung oder Drahtschutz



Dreibock mit Holzverschalung
(Grafik: Wetteraukreis)

Die stabile Ausführung eines Dreibocks mit Drahthose oder Holzverschalung bietet einen dauerhaften stabilen Schutz. Der Dreibock, der auch bei jungen Bäumen als Anwachshilfe dient, wird mit einfachen Querlatten zusätzlich stabilisiert und der Stamm so gegen Verbiss geschützt. Der Nachteil der Holzverschalung ist jedoch die permanente Beschattung des Stammes. Besser ist hierbei die Verwendung eines verzinkten oder kunststoffummanteltes Viereckgeflechts. Weil Großvieh beim Scheuern die Pfosten umwerfen oder abbrechen kann, empfiehlt es sich, etwas stärkere Hölzer zu verwenden.

Damit im Inneren des Dreibocks die Vegetation kurzgehalten wird, hat es sich bewährt, die Holzlatten bzw.



Dreibock mit Drahtschutz
(Grafik: Wetteraukreis)

den Draht ca. 30 cm über dem Boden enden zu lassen bzw. an dort angebrachten Querlatten zu befestigen. Der Baum wird im unteren Bereich durch eine weitere, enge Drahthose (nicht zu eng, damit es nicht zu Einwachsungen kommt) geschützt. Insbesondere auf den Schutz des Wurzelhalses ist dabei zu achten. Weidevieh kann dort bis an den Baum heran fressen und die Vegetation kurz halten, ohne den Baum zu schädigen.

Diese Methode ist wirksam gegen den Verbiss von Rindern, Schafen und Kleinpferden. Durch Großpferde im Bereich der abgehenden Äste verursachte Schälchäden sind damit allerdings nicht zu verhindern. In diesen Fällen müsste der Verbissschutz den Kronenbereich der Bäume mit einbeziehen (Mindesthöhe ca. 2 m), was optisch nicht besonders schön anzusehen ist und sich zudem nachteilig auf Vögel auswirken kann. Als Alternative kann eine mit größerem Abstand zum Baum angebrachte Abgrenzung mit Stromlitzen herangezogen werden.

Diese ist insbesondere bei einer Beweidung mit Großpferden auf Streuobstwiesen mit jungen Obstbäumen anzuwenden. Der ausgezäunte Bereich muss jedoch manuell z. B. mit einer Motorsense nachgemäht werden.



Mit dieser Umzäunung wird auch die Krone des neugepflanzten Baumes sicher vor Verbiss durch Pferde geschützt.

(Foto: Stefan Leiß)



Gerolfinger Baumschutzgitter können auch an größeren Bäumen nachträglich angebracht werden.

Baumschutzgitter

Unter dieser Bezeichnung gibt es verschiedene sehr stabile und dauerhaft wirksame Schutzvorrichtungen für Bäume in der freien Landschaft. Auf Grundlage der aus Frankreich stammendem „normannischen Baumschutzgitter“ wurden in Deutschland neue, praxistaugliche Baumgitter („Gerolfinger Baumschutzgitter“) aus verzinktem Blech entwickelt. Sie bestehen aus miteinander verbundenen senkrechten flachen Profilen, ähnlich einem Lattenzaun, je nach Anbieter glatt oder mit kurzen nach außen stehenden Metallspitzen. Die Korsetts sind flexibel und werden mit Abstand um den Baum gelegt. Die Enden werden mit Draht, Kabelbindern o.ä. miteinander verbunden. Bei Jungbäumen genügt ein Modul, bei größeren Bäumen können zwei bis mehrere davon zusammengefügt werden. Die oberen Enden sind nach außen gebogen (Kronenöffnung) und mit einem verzinkten Draht gesichert und verstärkt. Auch hier können zusätzlich Metallspitzen zur Abwehr angebracht sein.

Zur Standsicherung werden die Schutzgitter in den ersten Standjahren der Obstbäume an den zur Baumsicherung notwendigen Holzpfosten befestigt. Nach Entfernung der Pfosten nach einigen Jahren, können die Gitter als Köcher frei um die Bäume stehen bleiben.



Hinweis: Bei allen Arten des Baumschutzes sollten landschaftsästhetische Gesichtspunkte nicht völlig außer Acht gelassen werden. Die immer wieder zu sehenden ausgemusterten Rollläden oder auch andere abenteuerliche Konstruktionen, seien sie auch noch so wirksam, sollten der Vergangenheit angehören.

3

Exkurs: Der Klimawandel und seine Herausforderungen im Streuobst

Der Klimawandel hat in den Streuobstwiesen bereits Einzug gefunden. Dies macht sich vor allem an den Obstbäumen bemerkbar. Hohe Temperaturen bereits ab Februar und ausgeprägte Frühjahrs- und Sommertrockenheiten führen an Bäumen aller Altersklassen zu **Trockenstress** und einem erhöhten **Krankheits- und Schädlingsdruck**. So hat sich der Schwarze Rindenbrand, eine hochinfektiöse Pilzerkrankung, oder der Borkenkäfer in vielen Streuobstbeständen stark ausgebreitet – mit schweren Folgen für die Obstbäume. Auch am Unterwuchs zieht der Klimawandel nicht spurlos vorbei: viele Wiesen und Weiden sind im Sommer ausgetrocknet und können im Sommer kaum neuen Aufwuchs produzieren.

Baumpflege in Zeiten des Klimawandels

In Anbetracht des Klimawandels muss die Widerstandsfähigkeit der Bäume stärker in den Fokus gerückt werden. Der **Fertigstellungspflege** in den ersten Standjahren des Baumes kommt dabei eine besondere Rolle zu. Je nach Standort und Anwuchserfolg beträgt die Dauer der Fertigstellungspflege 3–5 Jahre.

- Der Jungbaum sollte in seinen ersten Standjahren regelmäßig und ausreichend bewässert werden. Im ersten Standjahr sollte in den warmen Monaten alle zwei Wochen mit ca. 20 l Wasser gegossen werden. Ab dem 2. Standjahr nur alle drei Wochen. Ab dem 3. Standjahr erfolgt die Bewässerung nach Bedarf bei Trockenheit.
- Im Sommer kann die Baumscheibe mit Mulchmaterial z. B. Grünschnitt abgedeckt werden, um die Wasserverdunstung zu reduzieren. Im Winter muss die Mulchschicht wieder entfernt werden wegen der erhöhten Wühlmausgefahr.
- Schützen Sie die Stämme vor Frost und zu starker Sonneneinstrahlung z. B. mit einem Kalk- oder Lehmanstrich.
- Bei Wachstumsschwierigkeiten kann die Zugabe von Kompost auf die Baumscheibe zur Nährstoffversorgung hilfreich sein. Bei starkem Wühlmausdruck ist davon abzuraten.

Neben der Fertigstellungspflege sollte grundsätzlich die Arten-, Sorten- und Standortwahl stärker berücksichtigt werden. Statt des klassischen Apfels, können auch Walnuss, Esskastanie oder heimische **Wildobstarten** gepflanzt werden, die mit Trockenphasen besser zurechtkommen. Auf zu Trockenheit neigenden Standorten oder an südexponierten Hängen ist ein gesundes Gedeihen der Jungbäume bei langanhaltenden Dürreperioden nicht mehr zu gewährleisten.



***Gut zu wissen:** Das Thema „Klimawandel und Streuobst“ erlangt erst seit ein paar Jahren vermehrt die Aufmerksamkeit von Politik und Forschung. Grundsätzlich müssen im Streuobst neue Ansätze von der Pflanzung bis zum Schnitt erdacht und erprobt werden, um die Klimaresilienz von Streuobstwiesen zu erhöhen.*



Viele Obstbäume verschwinden auf den Streuobstwiesen durch Pflegemangel und Trockenstress.

(Foto: Karl-Hermann Heinz)

4

Ernte und Verwertung

Ab dem Sommer bis in den Herbst hinein, warten tausende, leuchtende Kirschen, Äpfel, Birnen & Co. darauf abgeerntet zu werden. Ihre Mühen haben sich gelohnt! Jetzt ist es wichtig den **richtigen Erntezeitpunkt** zu erwischen, damit das Obst gut schmeckt und möglichst lange haltbar ist, sofern es nicht gleich weiterverarbeitet wird. Einige Sorten sind früher reif als andere. Genauso sind einige Sorten direkt nach dem Pflücken genießbar, wohingegen andere Sorten erst nach einer gewissen Lagerzeit ihr volles Aroma entfalten. Zwischen der Pflück- und der Genussreife kann demnach einige Zeit verstreichen. Deswegen ist es ratsam sich seiner Sorten auf der Wiese bewusst zu sein, um den Erntezeitpunkt und die Lagerdauer einschätzen zu können. Bei Pomologenvereinen können Sie auf Nachfrage die Sorten Ihrer Streuobstwiese bestimmen lassen.



***Hinweis:** Nur Kernobst wie Apfel, Birne oder Quitte kann eingelagert werden. Steinobstarten wie Pflaume oder Kirsche müssen hingegen rasch nach der Ernte verarbeitet werden.*

Sobald sich die Früchte durch eine leichte Drehbewegung vom Baum lösen lassen sind sie reif für die Ernte. Bei Tafelobst muss die Ernte möglichst direkt vom Baum, in mehreren Erntedurchgängen und schonend von Hand vonstattengehen, um Druckstellen und Beschädigungen an der Schale zu vermeiden. Bei einer Weiterverarbeitung zu Saft o. Ä. ist auf einen schonenden Umgang mit den Früchten weniger zu achten und das Obst kann vom Boden gelesen werden.

Für die Ernte von Mostobst stehen mittlerweile einige **technische Hilfsmittel** auf dem Markt zur Verfügung. Ein mühsames Schütteln der Bäume und händisches Auflesen kann somit auf ein Minimum reduziert werden. Beispielsweise können die Früchte in wenigen Sekunden mit einem am Traktor anzubauenden Seilschüttler von jungen und mittelalten Bäumen geschüttelt werden. Noch effektiver ist ein Hydraulikschüttler, der jedoch im Preis (Kauf, Dienstleistung, Verleih) deutlich teurer ist. Für das Auflesen der Früchte reicht das Spektrum der Maschinen von mechanischen Hilfsmitteln wie einer Obstraupe oder einem Obstigel bis hin zu mo-

torbetriebenen Auflesegeräten. Da eine Anschaffung dieser Maschinen durchaus kostspielig ist, können Sie sich bei Vereinen oder dem Maschinenring über einen Verleih erkundigen. Auch bieten einige örtliche Landwirt/innen das Schütteln oder Auflesen mit ihren Maschinen als Dienstleistung an.



Nicht geerntete Früchte dienen Tieren wie dieser Singdrossel im Winter als wichtige Nahrungsquelle.

(Foto: Karl-Hermann Heinz)

Nach der Ernte geht die Arbeit weiter. Das Obst will nämlich verarbeitet werden! Die heutzutage gängigste Form der Verarbeitung von Streuobst, insbesondere von Kernobst, stellt das Keltern dar. Sofern die Mengen Ihren eigenen Bedarf übersteigen, können Sie das Obst an eine regionale Kelterei im Wetteraukreis liefern. Hierbei können Sie sich vorab bei den Keltereien in Ihrer Nähe über den gezahlten Preis informieren und das bestmögliche Angebot nutzen. Zusätzlich dazu erhalten Sie von einigen Keltereien den Saft nach dem Keltern direkt zurück, je nach gelieferte Menge. Wenn Sie Ihren Saft selbst pressen wollen, lohnt es sich, sich mit anderen Mitstreiter/innen zusammenzutun. Sie können beispielsweise eine mobile Kelterei bestellen und sich die Kosten dafür teilen. Oder Sie nutzen das Angebot lokaler Obst- und Gartenbauvereine oder Naturschutzgruppen, die Keltertage anbieten oder eine eigene Mosterei führen. **Gemeinsam keltert es sich am besten!**



Streuobstwiesen sind in Deutschland gesetzlich geschützt. (Foto: Karl-Hermann Heinz)

5

Rechtliches und Fördermöglichkeiten

Streuobstwiesen sind gemäß § 30 des Bundesnaturschutzgesetzes (BNatSchG) ein **gesetzlich geschütztes Biotop**. Eine Zerstörung oder sonstige erhebliche Beeinträchtigung ist verboten. In Hessen sind Streuobstwiesen definiert als flächige Bestände hochstämmiger, überwiegend extensiv genutzter Obstbäume im Außenbereich ab einer Mindestgröße von 1.000 m² oder ab 10 Bäumen (nach HMUKLV 2022).

Seien Sie auf der sicheren Seite!

Eine Beeinträchtigung von Streuobstwiesen (z. B. Baumfällungen, Grünlandumbruch) kann laut § 30 BNatSchG nur auf Antrag zugelassen werden und muss im Außenbereich durch eine Kompensationsmaßnahme (z. B. Ersatzpflanzungen) ausgeglichen werden. Auch sind bauliche Anlagen (z. B. Gartenhütte, Grillplatz, Unterstände), das Aufstellen von Freizeitmöbeln und feste Umzäunungen in Streuobstwiesen grundsätzlich nicht zulässig, da sie das Biotop beeinträchtigen können bzw. laut § 14 des BNatSchG einen Eingriff in Natur und Landschaft darstellen. Ausnahmen können von der zuständigen Behörde in Einzelfällen erteilt werden. Falls Sie Veränderungen an Ihrer Streuobstwiese vornehmen und diese rechtlich absichern wollen, ist es daher ratsam, vorab die Untere Naturschutzbehörde (UNB) des Wetteraukreises zu konsultieren.

Fördermöglichkeiten

Planen Sie die Entbuschung eines brach liegenden Streuobstgrundstücks? Wollen Sie auf einer Streuobstwiese weitere Bäume pflanzen? Eventuell stehen Ihnen für diese Vorhaben Fördermöglichkeiten zur Verfügung, die Sie bei den Fachbehörden des Wetteraukreises und dem Naturschutzfonds Wetterau e. V. anfragen können.

Seit Beginn des Jahres 2023 bezuschusst der Wetteraukreis mit der **Förderlinie Streuobst** die Pflanzung von einheimischen, hochstämmigen Obstbäumen im Außenbereich mit 50 % des Kaufpreises und maximal 50 € pro Baum. Die Pflanzung kann nur im räumlichen Zusammenhang mit vorhandenem Streuobst gefördert werden.

Über die **Ersatzgeldförderung** können z. B. die Freistellung verbuschter Streuobstwiesen oder eine Mistelsanierung gefördert werden. Der entsprechende Antrag ist bei der UNB zu stellen. Eine langfristige Pflege der Streuobstwiese im Nachgang muss sichergestellt sein. Für Vereine oder Kommunen besteht zudem die Möglichkeit, die oben genannten Maßnahmen über die **Hessische Biodiversitätsstrategie** fördern zu lassen. Auch hier ist die UNB die erste Ansprechpartnerin.

Eine Bezuschussung für den Erhaltungsschnitt und die Pflanzung von Hochstämmen ist unter bestimmten Voraussetzungen auch über das **Hessische Programm für Agrarumwelt- und Landschaftspflege-Maßnahmen (HALM2)** möglich. Die Verpflichtung ist 5-jährig, gefördert wird aktuell der Erhaltungsschnitt mit 9 € pro Baum und Jahr. Wird dies bewilligt, sind auch Neupflanzungen förderfähig, mit 90 € pro Baum im Pflanzjahr und 4-jähriger Pflanzpflege mit je 9 € pro Jahr. Das Programm wird aus der Agrarförderung finanziert, daher sind gewisse Bedingungen für Nicht-Landwirt/innen zu erfüllen, etwa bezüglich der Baumzahlen und des Grünlands. Die Teilnahme benötigt etwas zeitlichen Vorlauf und unterliegt gewissen Auflagen. Daher sollten Sie sich bei Interesse frühzeitig mit dem Fachdienst Landwirtschaft des Wetteraukreises in Verbindung setzen. Grundsätzlich ist bei allen Förderungen zu beachten, dass in der Regel nicht vor Bewilligung mit der Maßnahmen begonnen werden darf, eine Vollfinanzierung nicht möglich ist und Doppelförderungen ausgeschlossen sind. Das bedeutet, dass Sie beispielsweise den Baumschnitt nicht über HALM finanzieren lassen können, wenn die Bäume bereits über einen Ersatzgeldantrag gefördert wurden.

Verwendete und weiterführende Literatur

BAYERISCHE LANDESANSTALT FÜR WEINBAU UND GARTENBAU (Hrsg.) (2016): Welche Technik für den Streuobstbau? In: Landespflege Aktuell/2016

GESKE (2018): Streuobstwiesen in Hessen – ein Landschaftselement mit agrarpolitischer und ökonomischer Geschichte. In: Jahrbuch Naturschutz in Hessen, Band 17/2018.

LANDESVERBAND FÜR OBSTBAU, GARTEN UND LANDSCHAFT BADEN-WÜRTTEMBERG E. V. (Hrsg.) (2016): Handbuch für Obst- und Gartenfachwarte.

HESSISCHES MINISTERIUM FÜR UMWELT, KLIMASCHUTZ, LANDWIRTSCHAFT UND VERBRAUCHERSCHUTZ (HMUKLV) (2022): Streuobstwiesen. Wissen rund um das hessische Kulturgut.

LANDSCHAFTSPFLEGEVERBAND ASCHAFFENBURG E. V. (Hrsg.) (2011): Pflanzung und Pflege von Streuobstbäumen. Naturgemäßer Obstbaumschnitt für die Praxis.

LANDSCHAFTSPFLEGEVERBAND GÖTTINGEN E. V. (2021). Mehr Vielfalt auf Wiese und Weide. Tipps zur insektenfreundlichen Grünlandbewirtschaftung.

LANDSCHAFTSPFLEGEVERBAND GÖTTINGEN E. V. (Hrsg.) (2022): Alte Obstsorten für Südniedersachsen neu entdeckt. Sortenwahl, Pflanzung und Pflege im Streuobstanbau. Neuauflage.

MAIN-TAUNUS NATURLANDSCHAFT UND STREUOBST E. V. (2021): Pressemitteilung – Streuobstwiesen stark gegen den Klimawandel machen. Unter: <https://www.streuobst-mtk.de/pm-streuobstwiesen-stark-gegen-den-klimawandel-machen/> (zuletzt aufgerufen am 16.03.2023).

NATURSCHUTZBUND DEUTSCHLAND E. V. (NABU): Erziehung muss sein. Der richtige Schnitt von Obstbäumen auf der Streuobstwiese. Unter: <https://www.nabu.de/natur-und-landschaft/landnutzung/streuobst/pflege/04617.html> (zuletzt aufgerufen am 07.03.2023).

NABU: Benjeshecke. Unter: <http://nabu-zukunftsgarten.de/projekte/wissensblog-naturnaher-garten/benjeshecke/> (zuletzt aufgerufen am 27.03.2023).

THÜRINGER MINISTERIUM FÜR UMWELT, ENERGIE UND NATURSCHUTZ (TMUEN) (2022). Handlungskonzept Streuobst Thüringen. Fachliche Standards zur Pflanzung und Pflege für die Eingriffsregelung und Förderung.

WEIDEWELT E. V. (Hrsg.) (2019): Weidewelt – Positionen 3. Verbißschutz bei Obstbäumen.

ZEHNDER & WELLER (2021): Streuobstbau. Obstwiesen als nachhaltige Kulturlandschaft mit hoher Biodiversität. 4., aktualisierte Auflage. Ulmer Verlag, Stuttgart.



Ein seltener Genuss: Der Speierling mit seinem einzigartigen Geschmack ist heute eine Rarität.
(Foto: Karl-Hermann Heinz)

HESSEN



Förderhinweis

Die Broschüre entstand im Rahmen des Projektes „Vorbereitung, Begleitung und Evaluation von Maßnahmen des Naturschutzes und der Landschaftspflege durch den Naturschutzfonds Wetterau e. V.“ und wird durch das Land Hessen im Rahmen der Richtlinie zur Förderung von Landschaftspflegeverbänden gefördert. Bewilligungsstelle ist das Regierungspräsidium Darmstadt. Die Förderung trägt insbesondere zur Umsetzung der Ziele der Hessischen Biodiversitätsstrategie bei.

Herausgeber

Naturschutzfonds Wetterau e. V.

Homburger Str. 17
61169 Friedberg

Tel.: 06031 83-4308 | -4309

E-Mail: naturschutzfonds.wetterau@wetteraukreis.de

Website: <https://naturschutzfonds.wetterau.de>



Text

Naturschutzfonds Wetterau e. V.

Fotos

Wenn nicht anders angegeben:
Naturschutzfonds Wetterau e. V.

Layout

Träger & Träger
Visuelle Kommunikation, Kassel
www.traegerundtraeger.de

Stand

1. Auflage, 2024